This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

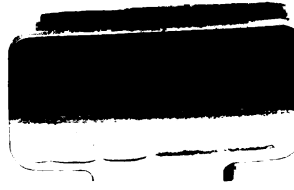
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 734,992

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
1817
LIBRARIES



1973 - K7

Der Mensch

und

die Helden.

Zwey

satirische Gedichte

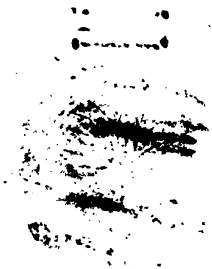
von

J. D. Falk.

Zweyte verbesserte Auflage.

Leipzig,
in der Sommerschen Buchhandlung.
1798.

838
F185me
1798



German
Meyer
5/31.55
93135

8-1-56 MFP

An

den Leser.

Voll Schüchternheit tritt der Dichter mit diesen jugendlichen Versuchen vor den Richterstuhl der unerbittlichen Kritik. Er müſste mit den unsterblichen Meisterwer-

ken der Griechen und Römer in dieser Gattung weniger vertraut seyn, als er es ist, wenn auch selbst bey der flüchtigsten, nur mit einiger Selbstkenntniſs angestellten Vergleichung, sich ihm der Gedanke nicht aufdränge, wie weit über gewöhnliche Kräfte hinaus, durch diese unerreichbaren Muster allen Nachkommenden das Ziel gesteckt ist. Nur höchst zweydeutige Ta-

lente verleitet die Nachsicht des Publicums zur Nachsicht gegen sich selbst. — — Die erste Satire erscheint hier im zweyten Abdruck, Zeile für Zeile umgeändert. — Schönheit ist Wenigen; Wahrheit Allen erreichbar. Arm, stolz und unabhängig erwartet der Dichter unerschrocken den ernsten Ausspruch dieser unbestechlichen Richterinn. Nichts gilt ihm vor ihrem

furchtbaren Tribunale die Stimme seiner Zeitgenossen; wenig die Stimme der Nachwelt; alles die Stimme seines Herzens.

Falk.

An Gleim.

Den zweyten April 1797.

Gleim, den mit Jubelsang die Nachwelt preist,
Du gröfs'rer Busenfreund des grofsen Kleist,
Verzeih, Borussiens Tyrtäus, o verzeihe!

Dafs ich die Sitte der Vergangenheit
Mit freudiger Begeisterung erneue,
Dafs ich, von Wahrheit Dir und Herzlichkeit
Warm überströmende Gesänge weihe. —
Schön ist der Lorbeer, unvergänglich schön,
Womit auf Pindus waldbedeckten Höh'n
Die Charitinnen deine Schläf' umwanden;
Schön sind die Kränze der Unsterblichkeit,

Die Dir Aesop, Anakreon geweiht;
Und immer schön're Blumen reiht,
Mit ihrem Liebling einverstanden,
Zu schönern Kränzen Dir die Menschlichkeit.
Ja träte von den Todten auferstanden,
Mit düsterm Aug' ein Diogen
In deine ländlich stille Hütte,
Und sähe Dich, gesellig in der Mitte
Von Phantasus und allen Grazien,
Die leis' und magisch Dir den Zirkeltanz der Horen,

Mit Jocus Hand in Hand beflügelten:
Er löschte seine Lamp' und riefe, wie verloren
In einen süßen Traum: „o ihr Unsterblichen,
Habt Dank! — Hier ist ein Mensch!“ — —
Begrüßt, ihr Grazien,
Begrüßt mit Melodien den Tag, der ihn geboren!
Ach! ein Gedanke faßt mich, Gleim,
Mit stiller Wehmuth. — Bald, bald gehst Du heim

Von diesem lärmenden Theater,
Heim zu des Friedens Heimath. — —
Ach! mein Vater,
Mein Stolz, mein Trost, mein edler,
trauter Gleim,
Mir bricht das Herz, und meine Thränen rinnen.
Der Orcus, meinem Jammer taub,
Und taub dem Gram der Charitinnen,
Reifst unaufhaltsam ihn von hinnen.
O führt mich hin! Wo ruht der heil'ge
Dichterstaub?

Dafs auf sein Grabmahl ich mich setze,
Dafs ich den heil'gen Dichterstaub
Mit diesem Strom von Thränen netze!
Doch still, o Muse! denn noch sind wir ja vereint,
Noch darf ja laut diefs Herz an seinem Herzen schlagen.
Ich will es stolz der späten Nachwelt sagen:
Gleim war mein Vater, war mein Freund!

Der Mensch.

Eine Satire.

Von allen Thieren, die im Luftkreis
schweben,
In Seen schwimmen, auf dem Erdball
leben,
Vom Missisippi bis zum Anadyr,
Dünkt mich der Mensch das lächerlich-
ste Thier.

„Was? Dieſs Insect, ein Wurm, der sich im Staube windet,
Die Auster, ein Polyp, der kaum zur Hälfte empfindet,
Das wiehernde Gespann, ein Stier, der wiederkäut,
Gescheiter wären sie als Wir?“ — Es thut mir leid.
So paradox indeſs ihr die Behauptung findet,
Ihr Herren, kurz und gut, es ist nun einmahl so!

Ich übersetze nur: so steht's im Boileau. —
Ihr schweigt. — Euch überrascht die Folgerung ein wenig. —
„Beherrscht der Sterbliche, als Oberhaupt und König
Der Schöpfung, unumschränkt nicht Wiese, Wald und Thier?
Kein Pflugstier hat Verstand, kein Rofs Vernunft wie Wir."
Recht! Eben hieraus schliefs' ich weiter,
Das Rofs sey klüger als der Reiter. —

Sophismen, ruft die Philosophenzunft.
Und heischt Beweise. — Gut! Was
heißt Vernunft?
Sie ist ein Götterkind, und auf der Stu-
fenleiter
Der Wesen führt sie uns, durch A
plus B,
Ein Fernrohr in der Hand, zur Sternen-
höh'.
Unbärtig tritt ihr Eingeweihter
Die Wallfahrt an zu ihrem Heiligthum'.
Er wird Magister *septem artium*.

Ihn dünkt ein Göttersitz sein bretterner Katheder.
Philosophie erscheint. — Ihr Arsenal
Ist aufgethan, die Logik und Moral.
Dort schimmert hingereiht in Fächer, und von jeder
Gestalt und Gattung, dialectisches Geschofs,
In numerirten Büchsen, klein und grofs,
Von Aristoteles bis Eberhard und Feder.

Schau Panzer, Pfeil' und Waffen aller Art,
In Duodez, in Folio und Quart.
Hier präparirt man gar in eu'rer Gegenwart,
Die Wallung im Geblüte zu verhüten,
Zu ganzen Dutzenden — Soriten.
Ihr greift nur blindlings an, sobald Verführung winkt.
Vernunftlos wie es ist, was hat das Thier? — Instinct! —
Seht, wann die Frucht der goldnen Aehre reifet,

Wie hin und her die Ameis' emsig läuft,
Und sorgsam ihren Wintervorrath häuft.
Das Laub wird gelb. Der rauhe Nordwind pfeifet:
Da sitzt, erlabend sich an goldner Sommerfrucht,
Die Kleine da, geschmiegt in eine Felsenbucht;
Geschäftig, wann die Saat der Sens' entgegenreifet;
Unthätig, wann der Frost die Halmen überreifet.

Nicht so der Mensch! — Er lebt als Mann in Saus und Braus,
Und schleicht dann oft als Greis halbnackt von Haus zu Haus'.
Ja klüglich lehrt Natur, in Trank und Speise,
Den Stier die angemefsne Lebensweise.
Versuch am Lastkamehl, ob Peitschenschlag
Zum Uebermafse den Instinct vermag!
Lösch deines Rosses Durst mit Rheinwein und Tokayer!

Reich Tauben Fleisch, und ätz mit Taubenfutter Geyer!
Sie sterben, treu der warnenden Natur.
Der Mensch, der Mensch allein verkehrt sie nur!
Verbrennt sein Blut durch beitzende Liköre,
Durchwühlt Gebirg', umsegelt fremde Meere,
Verprasst sein Mark in schnöder Wollust Schooße,
Vergauckelt Wochen, Tage, Stunden,

Und überläfst der Ewigkeiten Loos
Der Todesstund' erbettelten Secunden. —
Doch nennt Er sich der Schöpfung Oberhaupt.
Für ihn allein soll Mars und Jupiter sich drehen.
Er ist, wofern ihr seinen Worten glaubt,
Ganz unumschränkt Monarch im Thierreich! — —
Hm! Laſs sehen!
Gesetzt, es liegt im Wald' ein schwarzer Zottelbär

Vor seiner Höl' und brummt. Da
kommt des Weg's daher
Sein Herr und König. Gut! — Wa, meint
ihr, was geschiehet?
„Nun — dafs der zottigte Vasal sogleich
entfliehet."
Entflieht? — Ey ja doch, ja! — Ihr
irrt! — Die Majestät
Der Schöpfung läuft, bis schier der
Athem ihr vergeht.
Warum vertreibt sie nicht aus Lybiens
Reviere

Durch Bann und Interdict die grimmen
Panterthiere?
Ihr seht, wie alles Fleisch, vom Leu
bis zum Insect,
Die Oberherrlichkeit der Schöpfung
beifst und neckt.
Allein Er sey Monarch! — Unange-
tastet
Von meinem Satir, herrsch' Er über Land
und Meer!
Nur Schade, dafs ihn selbst mit Ketten
centnerschwer

Geitz, Wollust, Ruhmbegier und Eifersucht belästet.
Kaum kräht um Mitternacht zum zweyten Mahl der Hahn,
So klopft auch schon der Geitz an seine Hausthür an.
Holla! Wer klopft da? — „Ich, der Geitz!“
— Was soll ich? „Ziehe
Dich an!“ — Ach, lafs mich! — „Auf!“
Es ist noch gar zu frühe.
Ich hör' ja nicht, dafs schon ein Nachbarsladen knarrt.

Ich schlief so süfs! „Thut nichts! Im Hafen liegt zur Fahrt
Ein Frachtschiff fertig da. Durchstreich die Oceane,
Und hohl' aus Ceylon Zimmt, aus Japan Porcellane!"
Ach, lafs mich! Hab' ich doch des Goldes schon genug!
„Thor, Gold zu häufen, scheu nicht Meineid, nicht Betrug!
Umgeh' den Zoll, und wärst du Herr von Millionen,

Beschneide Louidor, und zähle Caffebohnen!
Was sag' ich, Caffe? — Dir genüg' ein Wasserkrug!
Dein Bett sey eine Streu, dein Tischgebeth ein Fluch
Auf Theurung! Leih auf Pfänder aus! Erkarge
Den kleinsten Stumpf von Unschlitt heut;
Wenn dafür morgen nur an deinem Sarge

Ein Dutzend Gueridons und Fackeln-
Glanz verstreut.
Verschliefse deine Hand der Dürftig-
keit;
Nur sorge, dafs sie einst an einer
Altarecke
Vorübergehenden dein Bild entgegen-
strecke.
Du gehst im Sommerrock, so sehr es
stürmt und schneyt;
Mit sechsen fährt dein Sohn, stolz auf
sein Gallakleid.

Bald weicht dein Wasserkrug der Silberschüssel,
Dein Vorhängschloss dem Kammerherrenschlüssel.
Beglückte Fahrt! — Die Flagg' ist aufgespannt! " —

Dich reizt nicht Gold, dich reizt ein Ordensband.
Begeisternd schallt am Rhein die Kriegsdromete,
In's braune Antlitz fliegt dir edle Röthe.

Dorthin, dorthin, wo laut Kanonendonner brüllt,
Das Streitroſs wiehert, Reiherbüsche wimmeln,
Winkt, Jüngling, dir des Nachruhms Schattenbild.
Zeuch hin, und laſs dich tödten und verstümmeln!
Wie herrlich, wenn es im Ristretto heiſst:
Mit Löwenmuth focht General von Kleist,

Und Ströme Heldenblut's von beyden Seiten flossen;
Von Waldeck ward sein Arm, und Carl der Hut durchschossen;
Verliert auch Fähnrich Daun nicht seine rechte Hand
Durch Amputation, so wird Er — — Lieutenant.
Erhabener Gedank'! es selber sich zu sagen:
Jetzt wird gedruckt dein Lob von Haus zu Haus getragen.

Von Ingolstadt bis Wien, von Potsdam
bis Triest,
Weiſs jedes Caffehaus, daſs du — — —
auf Krücken gehst. —

„Unsinniger! Laſs ab mit diesem
bittern Hohne,
Und heiſs ein Laster nicht die Kunst der
Scipione
Und Alexander!“ — — — Was? der
griech'sche Don Quischott?
Er, dieser Strafseuräuber, den zum Gott

Sein Stolz, sein Wahnsinn lag, dem eine Thrän' entsinket,
Weil zur Verheerung ihm zu eng' der Erdkreis dünket,
Der schnöd' in Thais Schooſs den Wollustbecher trank,
Indeſs Persepolis in Schutt und Asche sank;
Dieſs Ungeheuer, das nur Leichen häufte,
Und dessen meuchelmörderische Hand
Vom Herzensblut des Busenfreundes träufte,

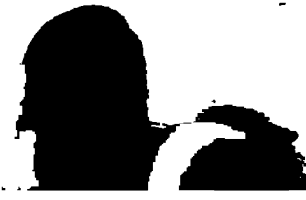
Ein Held? unsterblich? Er? — — Dafs
du ihn nie genannt!
Der echte Held beglückt sein Vater-
land,
Würgt keine fremden Nationen,
Stiehlt keine fremden Königskronen.
Wer eine halbe Welt verheert mit Feu'r
und Schwert,
Tyrannen, hört's! er ist des Schicksals
Capets werth.
„Des Uebels Ursprung scheint, dafs Hel-
den selten denken:

Vernunft, erwiedert ihr, muſs die Begier-
den lenken.
Ihr danken wir der Städte Policey,
Minister, Richter, Adel, Clerisey,
Herzoge, Fürsten, Grafen, Kaiser,
Palläste, Zeug- und Findelhäuser:
Ach, ohne sie, was blieb' der Mensch? —
Ein Klofs,
Ein unvernünftig Thier." — Der Schade
wäre grofs!
Nun ja — der Löwe haust in Wald und
Anger;

Allein er kennt auch drob nicht Rad und Pranger.
Ihm raubt kein Leu die Jagdgerechtigkeit.
Er kennt — glückselige Unwissenheit!
Nicht Pillory's mit angepflöckten Ohren,
Nicht Strafsenräuber, Hoch- und Wohlgeboren,
Nicht Scheiterhaufen, Inquisition,
Nicht Salz- und Tobaksadministration,
Nicht Brigadiers, Commis, Visitatoren,

Von Gottes Gnaden an den Thoren,
Nicht stehende Armeen, Decem Frohn,
Und teuflischen Gewinnst vom Negerhandel.
Wann schiffte wohl ein Leu von Coromandel
Löwinnen oder Löwen je aus Geitz
Nach Mexico, und schlug sie an ein Kreuz,
Wann Sehnsucht nach den väterlichen Küsten

Sie überfiel? — — So grausam sind nur
— Christen.
Wem blutet nicht das Herz ob dieser
Barbarey!
Horch! Dumpf, verzweiflungsvoll er-
schallt das Angstgeschrey
Von abgehärmten Negermüttern,
Vermanert hinter Eisengittern,
Abbüßend zarten Muttertrieb
Durch Geifselschlag und Peitschenhieb.
Erwach', Brittanien, erwache!
Sie kommt vom Ocean, die Rache.



Erwürgte steigen aus der Gruft,
Und im Geräusch der Wogen ruft
Es tausendstimmig: Rache! Rache!
Erwach, Brittanien, erwache! —
Ja, Freund, oft unterzeichnet Negerwuth,
Im Aufruhr grausenvoller Nächte,
Mit einem Strom von Europäerblut
Der Menschheit unverjährte Rechte.
Dort, wo zur Schmach der Christenheit,
Gedüngt von Thränen, Zimmt gedeiht,
Lag auf der Folterbank ein Neger hingestrecket,

Der schuldlos im Verdacht des Diebstahls war.
Er schrie, er schwur. — Vergebens! —
Sein Barbar
Hiefs unablässig ihn mit Geifseln streichen,
Bis halb entseelt und ohne Lebenszeichen
Der Sclave niedersank: dann rief er: lafst ihn frey!
Was kein von Höllenschmerz erpreſstes Angstgeschrey

Dem Mitleid abgewann, gewannen vier Guineen
Der Habsucht ab — so hoch kam Liba ihm zu stehen.
Zwey Tage mochten oder drey
Verflossen seyn: da ging der Pflanzer aus zum Schmause,
Und kam erst spät zurück. Der Neger blieb zu Hause,
Und wälzte wund sich auf der harten Streu,
Noch überschwemmt von Blut. Er sann, von Raserey

Und von Verzweiflung besiegt, auf Rache.
Heim kehrt sein Wütherich: — da ruft es ihm vom Dache.
Er schlägt sein Aug' empor, er kennt der Stimme Ton:
Todt liegt zu Füßen ihm sein erstgeborner Sohn. —
Unseliges Verhängniß! Kaum umfaßt' Er
Den Leichnam schreyend, ach! da sprützt Gehirn

Vom zweyten Liebling über's Pflaster.
Kalt tritt der Todesschweifs ihm vor die Stirn.
„Mein letztes, theures Kind! — Erbarme dich, erbarme!
Vergebens! Libu schliefst lautlachend in die Arme
Das letzte — letzte Knäbelein,
Und stürzt sich dann — halt ein, Barbar! halt ein!
Es ist geschehn! Dort schwimmen alle Viere

In ihrem Blut'. — — O ihr beglückten Thiere!
Von Frevel unbefleckt, lebt ihr in Flur und Wald.
Das grimme Pantherthier ehrt Gattung und Gestalt
Im andern Panterthier. Kein Geyer stößt auf Geyer.
Der Adler, ungestört vom Adler, brütet Eyer.
Vernahmst Du je, daſs Löwen ohne Zahl,

Weil ein Tiber im Thierreich es befahl,
Sich hordenweis auf Lybiens Gebirgen
Versammelten, einander zu erwürgen,
Bis Ströme Bluts das Blachfeld trank,
Und Leu auf Leu verstümmelt sank?
Der Mensch allein wirbt Kriegesheere,
Und sucht in wilder Mordsucht Ehre.
Umsonst verbarg ein Gott, der dieses Weltenall
Mit Lieb und Huld umfaſst, das tödtende Metall
Tief in des Erebus nachtvolle Schlünde:

Der Mensch fand durch die Nacht
den Pfad zur Sünde. —
Bald höhlt die Axt ein Bret, ein ungetreues Boot
Zur dünnen Scheidewand, die Leben trennt und Tod.
Schau! Eichen, die im Lenz' ein Vorgebirg' umschatten,
Besuchen es im Herbst', als Masten und Fregatten.
Kamschatka dräut mit Eis, Arabien mit Sand,

Byzanz mit Pest, Vesuv mit Lavastrom
und Brand,
Mit Klipp' und Fels der Belt, mit Ebb'
und Flut die Elbe.
Der ganze Erdball scheint ein weites
Grabgewölbe.
Statt einer Todtenlamp' entschwebt der
bleiche Mond
Dem mitternächtlichen, umflorten Hori-
zont.
Der Westwind spielt im Gras' auf moos-
bewachsnen Quatern,

Mit Nerven, die dem Tod' erbebten, und mit Adern,
Die ihm erzitterten. — Wohin ich schau, ist Tod!
Abkömmling' ernten aus dem Staub der Väter Brot.
Mit jedem Pulsschlag' wandeln Nationen
Hinab, den Abgrund zu bewohnen.
Der Mäu'rer Grabscheit stört Geschlechter auf.
Korintisches Gebälk und Marmorsäulen
Erbau'n Urenkelsöhne drauf. —

So wandeln Wir im Grabgewölb', und weilen
Vor jeder Inschrift, jedem Leichenstein.
Dieſs Grab — schlieſst eine Braut, dieſs einen Vater ein.
Umsonst, daſs Wir die Hände ringen!
Kein Jammer wird sie wiederbringen.
Stumm ist die lange Nacht, und taub der Orcus, taub!
Was heut der Mensch beweint, das ist er morgen — Staub. —

Schon lauschte tausendfach der Tod auf seinen Raub:
Ach! tollkühn gofs der Mensch in Bomben, schliff in Klingen
Sich grausenvollern Tod, entwand
Der Höll' ihr Erz, dem Himmel seine Blitze.
O warum stiefs ein Gott, von Ingrimm hoch entbrannt,
Nicht jenen Mönch hinab zum Höllensitze,
Defs meuchelmörderische Hand

Die unglückschwangre Kunst ihm nachzudonnern fand! —
Auch dieſs Geheimniſs dankt ihr einer Klosterzelle;
Vereint durch einen Bund sind Pfaffenthum und Hölle.
„Laſs ab! — Verlästre nicht Witz und Erfindungskraft
Betrogener! — Du wähnst, als wären die Platonen,
Die Platner, Reinhold, Kant mit ihrer Wissenschaft

Herabgesandt zum Fluch zahlloser Nationen?

Was brach im klippenvollen Ocean

Dem kühnen Forster der Entdeckung Bahn?

Was zeichnet im entfernten Sonnenkreise

Cometen ihre ungemeſsne Reise?

Was steckt der Weisheit halb verloschne Fackel an?

Bey deren Glanz die Schrift lesbarer Menschenrechte

Vor Nationen strahlt, und die, durch Grabesnächte
Vorleuchtend, uns den Pfad zu einer bessern Welt,
So grauenvoll er schien, erfreulich aufgehellt.
Gesteh' es ein, dafs ohne Wissenschaften
Des Geistes Sehnen abgespannt erschlafften.
Diefs, diefs ist dein Triumph! Ja nirgend oder hier

Verherrlicht sich, o Mensch, dein Vorzug vor dem Thier'!
So spricht Philosophie. Die hämische Satire
Verstumm' auf immerdar!" —
O ihr beglückten Thiere!
Euch quält kein Zweifel, täuscht kein Irwischschein;
Euch wiegt kein Hirngespinst in Träumerey'n;
Euch schreckt kein D . m...e durch gothische Phantome;

Kein Hercules*) erkauft zu Mord und Tod Diplome;
Kein Sch...ch demonstrirt Euch in Sophismen vor,
Daſs Gott und die Natur zur Schlachtbank euch erkohr;
Kein H....s theilt bey euch die Langeweile,
Die er euch macht, in drey bestimmte Theile;

*) Von seinem unverfälschten Lungenzucker siehe den Reichsanzeiger.

Es prüft kein Klotz, nach Regeln des Geschmack's,
Der Sumpfbewohner Brekekexkoax,
Und kein Joachim Lang' erklärt euch den Syntax;
Ihr wifst von Grundtext, Nebendialecten
Kein Sterbenswort; kein Carpzov liest Pandekten;
Kein Affe hört ihm zu; das Schaf bleibt dumm;
Nie schafft zum Fuchs ein Basedow es um.

In Wäldern wifst ihr nichts von Universitäten,
Von Doctorhut, Decan, Magister, Facultäten,
Katheder und Pedell. — Ihr eſst und trinkt euch satt,
Ihr kennt den Harvey nicht, wifst nichts vom Hippokrat,
Von anatomischen Tabellen Präparat,
Von Zirbeldrüsen, Herz und Nieren:

Und dennoch, wie ihr seyd, ganz ungescheut auf Vieren,
Entblödet ihr Euch nicht, gleich uns, zu — propagieren. —
Verzeiht, ihr weisen Meister von der Zunft! —
Kein Mund — es sey! — vermag es die Vernunft
— Versteht sich eure — nach Gebühr zu preisen.
Doch welch ein Kampf, bevor dem jungen Weisen

Ein schulgerechter Schluſs in Barbara,
Und eine Aufgab' aus der Algebra
So reitzend dünkt, als dort auf jenem Rosenbette,
In Schlummer aufgelöst, die schmachtende Brünette.
Auf, Jüngling! Fleuch Cytherens schnöden Schooſs!
Minerva winkt. Beneidenswerthes Loos!
Lies unablässig! Schwitz' und wache!
Erstarre Nachts am Sehrohr auf dem Dache!

Zwar Kepler starb in ihrem Sold auf Stroh.

Blutträufelnd hing das Haupt von Cicero.

Das vielgeehrte Haupt, an einer Rednerbühne,

Und Rabaut, Bailly, Brissot, Vergniaux,

Minervens Lieblinge, empfing die Guillotine.

Der weise Socrates trank Schierlingssaft,

Und Galiläi'n zwang die Priesterschaft,
Fanatisch wild, zu Gottes Ehren,
Des Erdball's Umlauf abzuschwören.
Allein nur herrlicher bekränzt der Ruhm
Ihr Bildnifs drob in seinem Heiligthum'.
Auf, Jüngling, auf! Vertrockne zum Gerippe,
Und hasch' ein Daseyn auf der Nachwelt Lippe!
„Hör', Junge, sey kein Tropf!" ruft wohlbedächtig Heine,

„Da! Nimm das Rechenbuch, und sprich das Einmahleins!
Zu Geld und Gut ist das der echte Schlüssel,
Es gilt am Cap, wie auf der Börs' in Brüssel.
Laſs all den Kram von Griechenland und Rom!
Mein! — Sage mir, ein Oxhoft, wie viel Ohm?"
Ein,' Eine halbe!
„Gut, du hast Talente!
Gesetzt, es leiht N. N. auf zwölf Procente

B. Zwanzig Louidor, was kriegt dafür
N. N.?“ — —
Zehn geben zwey, und zwanzig vier!
„O Herzensjunge, komm an meinen Busen!
Du bist mein Sohn! — Zum Guguck
mit den Musen,
Mit Livius, mit Cäsar und Tibull;
Ein Doctor ohne Geld ist eine Null!
Doch hast Du zwanzig tausend Thaler
Renten,
Sogleich erhebt man Dich zum Präsidenten
Und Ehrenmitglied, von Berlin bis Rom,

Und schickt Dir nächsten Posttag das Diplom.
Der Virtuos' erscheint aus Wien und Kopenhagen,
Und läfst den Malaga bey Dir sich bafs behagen.
Um Gold vertheidigt Dir der Advocat
Mord, Unterdrückung, Meineid, Hochverath,
Und deiner Missethaten Schuldregister,
Mit einem Bückling streicht's ein Hoherpriester.

Dein Landesherr ertheilt für Geld, so
Gott es will,
Zu Ahnherrn Cäsar dir, und Hektor,
und Achill.
Ein Schwarm von patriotischen Autoren,
Magistern und verkümmerten Doctoren,
Von Musensöhnen, mit und ohne Bart,
Beut Alles auf, grofs Folio und Quart,
Velinpapier, didotsche Lettern,
Inauguralprogramata,
Geburts- und Hochzeitscarmina,
Dich, als Mäcenas, zu vergöttern.

Ein Cassenschlüssel pafst für jedes Mädchenherz.

Auf deiner Lipp' erhöht die Plattheit sich zu Scherz,

Zu Witz die abgeschmackteste Sottise;

Ja grofs sind deine Wunder, Adam Riese!" *) —

So predigt Heins. Ihm folgt gelehrig Theophron.

*) Der bekannte Verfasser eines alten Rechenbuchs.

Betrog Er sich? — O nein! — Oft fuhr
mit sechsen schon,
Auf Titel stolz, ein Schacherjude
Vorbey an seiner Trödelbude;
Ein Mauschel, dessen Kopf zeitlebens
nichts gedacht,
Als zwey Mahl sechs ist zwölf, und vier
davon bleibt acht.
„Welch eine Forderung! — Ich soll
nicht denken,
Weil die Vernunft von Wechselbänken,
Geächtet floh? — Wifs, siebenfache Nacht

Verschläng', erlöscht' uns dieser Götterfunken,
Den Luther und Melanchthon angefacht,
Das Morgenroth, das über Deutschland lacht.“
Die Scheiterhaufen, Freund, wobey,
von Mordlust trunken,
Der Fanatismus Ströme Bluts vergoss, —
Sie loderten empor aus diesem Götterfunken;
Denn Dialectik schliff das Mordgeschoss.

Wann herrschte wohl im Thierreich Aberglauben?
Wann zitterten vor Taubenschatten Tauben?
Wann sahe ihr bey'm Gepick der Todtenuhr
Ein Rofs, das ahndungsvoll zusammenfuhr?
Wann störte ein Elephant mit seinem Rüfsel
In Gänselebern nach der Zukunft Schlüssel?

Hat Apis je erforscht mit Ungestüm,
Warum man heut ihn opfert, morgen ihm?
Wann goss sich aus Metall ein Orangoutang Götter,
Und flehte Sonnenschein, und Wind, und Regenwetter
Von einem Götzenbild? — Erbarmenswerther Tropf!
Hast du am Nilstrom einst nicht jeden Zwiebelkopf

Vergöttert? — Welch ein Gott! In Beeten ausgesäet!
Von einem Huhn zerpickt! Von einem Wind verwehet!
Du schwangest andachtsvoll dein Weihrauchfaſs
Vor einem Gott, der seine Priester — fraſs.
„Sophisterey, mein Freund! — Beglaubigt der Satire
Geistreicher Spott nicht selbst den Rang dir vor dem Thiere,
Das keine Grazie vor zarten Ohren nennt,

Silens Grauschimmel?“ — Pst! — Im alten Testament,
Wie männiglich bekannt, war Er so bafs gelitten,
Dafs ihn Apostel und gekrönte Häupter ritten.
Ja, im Vertraun gesagt, so scheint es mir beynah,
Als sey der Erdball blofs für diese Thierart da.
„Du mach'st mich lachen! — Dürft' ich den Beweis erbitten? —

Sehr gern! Unangepflanzt gedeiht kein Most, kein Korn:
Wild wuchert überall die Distel und der Dorn;
So liebreich sorgt Natur für ihres Lieb-
ling's Nahrung.
O öffnete, — so wie zur Zeit der Offen-
barung —
Ein lastbar Thier noch ein Mahl seinen Mund:
Uns würden Wunderdinge kund.
Worauf es leis' oft sann, trug von der Mühl'

Die Säck' es heim, und stand im Stadtgewühl
Kopfhängend da; was unsanft sein Yah
Andeutete — so rauh erscholl es nicht vergeblich —
Wann Portepees, Calotten, Chapeaubas
Erstaunt ringsum sein stieres Aug ersah:
Dieſs Alles übersetzt' es uns sodann buchstäblich.
Und säh' es gar Toulousens Magistrat,
Den Richterstab, das hoch geschwungne Rad,

Und Calas, wie ein Kreis von Cannibalen
Lautjauchzend an des Greises Todesqualen,
Und dem vom Keulenschlag zerschmetterten Gebein
Sich weidete — und trät' in einen Dom herein,
Erblickte hier die aufgeworfnen Gräber,
Die Leichname, die Todtengräber,
Das Grabscheit in der Hand, auf einem Altarstein':

Jch wett', es schüttelte sein Haupt, und riefe drein:
Von allen Thieren, die im Luftkreis schweben,
In Seen schwimmen, auf dem Erdball leben,
Vom Missisippi bis zum Anadyr,
Dünkt mich der Mensch das lächerlichste Thier.

An

Caroline.

Ein Ring, den an der Hand man trägt,
Ein Schmuck, den in den Schrank man
legt,
Sind lieblich anzusehen:
Doch, Caroline, glaub' es mir,
Kein Goldstoff, Demant und Sapphier
Beglückt das Band der Ehen.

Geliebtes Mädchen, Gold und Erz
Sind Thorheit! Nur das Herz, das Herz,
Dieſs folgt uns bis zum Grabe!
Genügt dir dieſs: dann schlage ein!
Nicht Rang und Reichthum, dieſs allein
Ist einzig meine Habe!

Ich läugn' es nicht — ein Dichter ist
Ein närrisches Geschöpf! — Das küſst
Vom Abend bis zum Morgen!
Das neckt, das scherzt, das singt, und
läſst

Für Essen, Trinken, und den Rest
Die guten Götter sorgen!

„Da haben wir's! Dafs Gott erbarm'!
Er sagt es selbst," kräht hier ein Schwarm
Ehrwürdiger Matronen. — —
„Mich dauert nur das arme Ding
Die Braut! Mit solchem Sonderling
Zusammen stets zu wohnen!"

„„Gebt Acht! Es geht zuletzt ihm schief,
Man munkelt längst so 'was von Brief,

Und von der Citadelle.
Es steht gedruckt, und wüfst' ich nur
Die Zeitschrift! " " — „Doch nicht im
Mercur? "
„ „Recht, Mademoiselle! " "

„ „ „Gott lobe Rabners Narren mir!
Stets geistreich, aber mit Gebühr,
Hiefs er sie A. und X. I.
Was macht' es? Er war Steuerrath
Zu Dresden, *sapienti sat!*
Da lernt man Schonung, dixi!" " "

„„„„„Ja, ja, die Belletristerey,
(Stimmt Dame Peronille bey)
Sie leert nur Küch' und Schüssel!
Vergleich' ich damit meinen Mann:
Der nimmt sich fein der Wirthschaft an;
Der führt die Kellerschlüssel;

Der läuft Trepp' auf Trepp' ab das Haus;
Der gibt den Rheinwein selber aus;
Der ziehet ab den Pontak;
Von Zeit zu Zeit etwa ein Schmatz!

Und Dienstags schon, da frägt er: Schatz,
Was essen wir den Sonntag? —

Kein Vers geht über seinen Mund,
Und was er spricht, ist kurz und rund,
Und pure, reine Prosa.
Er haßt die Narrentheydung von
Dem Werther, und dem Agathon,
Und dem Marquis von Posa.*)“““““

*) Schillers Don Carlos.

Nun, Liebe, wie ist Dir zu Sinn?
Du siehst es, dafs ich offen bin,
Dafs ich Dir nichts verhehle.
Die Schilderung ist ganz Natur,
Und keineswegs Carricatur;
So bin ich, und nun — wähle!

Ich liebe dich, du liebest mich,
— Was wirst du roth, o Holde, sprich! —
Ich lag an deinem Busen,

Ich schwur, und bin nicht undankbar:
Allein, ich schwur auch am Altar
Der Grazien und Musen. —

Nichts geht auf weitem Erdenrund
Mir über diesen ältern Bund!
Dir mag es anders scheinen!
Du bist nicht ich! Ich weifs es wohl!
Du bist ein Weib! Geh, lebe wohl!
Geh! Lafs mich einsam weinen!

Der Grazien sind für mich nun drey
Wie sonst. Hier ist dein Ring! — Verzeih,
Daſs ich zurück ihn sende! —
Du lachst; du nimmst mich, wie ich bin,
Mit allen Dichterlaunen hin;
Du drück'st mir sanft die Hände;

Du lispelst leis': ich liebe dich! —
O treffe Fluch der Götter mich,

Wenn treulos ich dich lasse!
Und was von Freuden dir ein Mann,
Arm, doch voll Frohsinn geben kann,
Erwart' im vollen Maſse! —

Was ich bedarf? Viel ist es nicht! —
Ein ländlich Mahl, ein froh Gesicht,
Gesundheit, eine Hütte,
Zu klein nicht, doch auch nicht zu groſs,

Und Du darin auf meinem Schoofs,
Die Freundschaft in der Mitte:

Dann schenke Gold und Edelstein
Gott immerhin den Narren sein!
Mir gnügt ein Lied am Flügel,
Ein Gang im Park, wann Luna scheint,
Und eine Thräne, gut gemeint,
Auf meinen Grabeshügel.

Von wem, Geliebte? räth sich leicht.
Ich sag' es nicht. — Von Dir? Vielleicht.

Klein, siehst du, ist die Summe!
Ein Wunsch noch macht sie nicht zu lang —
Dafs diese Lippe voll Gesang
Vor deiner einst verstumme.

Die Helden,

ein

satirisches Gedicht.

F

„ — — Die policirtesten Nationen kriegen wie wilde Thiere. Ich schäme mich der Menschheit; ich erröthe über das Jahrhundert. Lasset uns die Wahrheit gestehen: Philosophie und Künste verbreiten sich nur auf eine geringe Zahl von Menschen. Die grofse Masse, das Volk und der gemeine Adel bleiben das, wozu sie die Natur gemacht hat, boshafte Thiere.“

Herders Briefe über die Humanität.

An den

Herausgeber der Briefe

über

die Humanität.

Diener des Friedens, Dir weih' ich dieſs Lied.

Duldung lehrst Du die Menschen, Erbarmen;

Aber Stimmen vom grausen Kocyt,

Ach! bethören noch immer die Armen.

Diener des Friedens, lehre sie fort!
Sanftmuth sprach Dein erhabener Meister:
Sprich ein sanftes, unsterbliches Wort,
Und verscheuch die stygischen Geister!

Die Helden.

Sed jam serpentum major concordia!

Juv.

Schilt ausgeartet nicht die Zeitgenossenschaft!
Einmüthig wird ihr ja in jeder Wissenschaft
Die Palme zuerkannt, sogar in der — zu morden.

Du irrest, wenn du glaub'st, es sey Cheruskerhorden
In ihrem michenhain so gut wie uns geworden.
Ermüdet von der Jagd, mit Fellen überdeckt,
Den Wurfspieſs in der Faust, am Feuer hingestreckt:
So fand sie Tacitus, noch halbe Patriarchen.
Den Nachmittag, wie wir, im Kirchstuhl zu verschnarchen,

Den Abend im Parterr, bey'm Manne
nach der Uhr *)
Zu gähnen: dazu braucht's Jahrtausende
Cultur.
Und vollends schulgerecht zu brennen
und zu sengen,
Und Vesten in die Luft mit Weib und
Kind zu sprengen:
Dieſs kann nur Romanzow, dieſs nur
ein Suwarow!

*) Ein bekanntes Lustspiel.

Kommt, lernt Eroberung, bey Prag 1) und Oczakow,
Der Vorzeit Helden ihr, armselige Barbaren,
Thuiskon, Herman du, von Russen und Tataren!
Und alles dieſs warum? — Geh, frag einmahl! —
Glorreiches Loos, sich für ein Marmormahl,
Für eine Inschrift drauf mit goldnen Lettern,

Im Schlachtgewühl', einander zu zerschmettern! —
Wie schön, wenn Knaben einst, o York, von Ottaheit
Bis Monomotapa, von deiner Wachsamkeit
In Belgien, bis puncto zwölf die alten
Und nickenden Scholarchen unterhalten *)

*) I demens, et sävus curre per Alpeis!
Ut pueris placeas, et declamatio fias!
Man erinnere sich besonders an Dünkirchen!
Juven. Sat. X. v. 166.

Beneidenzwerther York, du lebst bey Kindeskind,
Deckt Moos dein Grabmahl längst! — Ach! gleich vergänglich sind
Die Monumente, golden, oder alabastern!
Schau, wie mit Torso's dort die Gothen Straſsen pflastern,
Zu Krug und Pfann' umschmelzt das undankbare Rom
Den Imperator. Er, dem jüngst die sieben Hügel

Zu enge schienen, kriecht in einen
kleinen — Tiegel,
Und Cäsars Haupt verstopft die Schleus'
am Tiberstrom.
Urenkel spielen, wo die Ahnherrn
stritten;
Wo Villen standen, winken Winzer-
hütten,
Und kletternd hängt die Zieg' am Porticus
Des hochgefeyerten Octavius;
Der niedre Epheu sprengt mit seinem
in Trophäen

Verflochtnen Wurzelwerk die stolzen Mausoläen
Der Welteroberer! Wie zu Evanders Zeit
Erschallen dort, wo, wild im Bürgerkrieg' entzweyt,
Quiriten haderten, in's friedliche Geläut
Der Wollenheerden sanft einstimmende Schallmeyen; *)

*) Campo vaccino. So heißt heut zu Tage das Forum.

Ihr unverjährtes Recht an Tellus zu erneuen,
Wallt Ceres lachend auf verfallenen Basteyen;
Statt Waffen rauscht die Saat, zur Sichel wird das Schwert;
Auf Leichnamen erhöht Pomona ihren Herd,
Und aus Ruinen grau bemooster Mausoläen
Hört ihr im Mondenglanz, wie Geisterlispel wehen:

Das ist die Stimme der Vergangenheit!
Hier in den heiligen, uralten Marmorhallen,
Ehrwürdiger, versunkner Herrlichkeit,
Und unter Urnen, die in Asch' und Staub zerfallen,
Wie die Gebeine sind, die aus der Heldenzeit
In alle Wind' umher ihr Fittig sausend streut;

Hier schwebt, im Murmeln leisen Wiederhalles,
Das erstgeborne Kind der Ewigkeit, die Zeit;
Die Alles schaffende, die wieder Alles
Zermalmende, die ohne Wiederkehr
Entfliehende, und lehrt den Wanderer,
Wie schnell die Herrlichkeit des Erdenballes
Vorüberflieh' am Staub': — „ich," murmelt sie, „ich schliff

Für Cäsar Brutus Dolch! Längst flog das Weberschiff
Zu deinem Bahrentuch; längst goſs ich das Geläute
Zu deinem Leichenzug'; in jenem Hain klang heute
Die Axt zu deinem Sarg'. Für Alt und Jung bereite
Ich zwey Behausungen, seitdem der Erdkreis steht,
Die erste, eh' ihr kommt, die zweyte eh' ihr geht.

Die Wiege, und den Sarg.“ — — Noch
peinigt euch kein Kummer,
Noch schläft in eurer Brust der Schläfer
festen Schlummer,
Durch Traubensaft von Cypern und
Burgund,
Und Liebesgötterchen von Ama-
thunt
Sanft eingewiegt. — Er lauscht im Hin-
tergrund'
Der Seel' und zeichnet dort von unge-
rechten Kriegen,

Tief, unvertilgbar tief, ein Bild mit Flammenzügen.
Traut nicht! Der Schläfer wacht! Es kommt, es kommt ein Tag!
Da weckt den Träumenden, der unter Trommelschlag
Geschlummert, den das donnernde Gebrülle
Der Feldschlacht übertäubt, in Todtenstille,
Unangemeldet, wild ein Nachtbesuch empor.

Thürpförtner, sprich! Wer klopft so spät am Pallastthor?
Wie drang bis zum geheimen Vorgemache,
Trotz Zugbrück', Hellebart' und Schweizerwache,
Der bleiche Fremdling hier? Bewacht kein Kämmerling
Die Antichamber, der ihn an der Thür' empfing?
Der wisperte: „zu früh!" und — „Freund, laſst euch bedeuten."

Und: „Sr. Durchlaucht schläft!“ — Umsonst, umsonst der Sand
Im Stundenglas verrann. — Seht ihr die schwarze Hand? —
Sie fährt empor, sie hängt an die Trophäenwand
Das düstre Nachtstück. — Still vorübergleiten
Von abgehärmten Müttern, Kindern, Bräuten
Die Schattenbilder all' im Trauerkleid';

Auf allen Thürmen hört ihr Grabgeläut;
An allen Wänden seht ihr Städt' und Dörfer flammen.
Nun ruft: ihr Berge, fallet über uns zusammen!
Bedeckt, ihr Thäler, uns in Schutt und Graus! —
Was zaudert ihr? — Das Possenspiel ist aus.
Auf, und entkleidet euch! — Du, Feldherr, wirf dem Glücke

Zurück den Federbusch, du, Bettler, deine Krücke!
Der bleiche Fremdling, der den Vorhang niederrollt,
Reicht Todtentücher euch, statt Krück' und Flittergold.
Verzeuch, Monarch! Dir ziemt es, mit Gefolg zu reisen.
Folgt ihm, Verwünschungen, ihr Seufzer zarter Waisen!
Ihr Mutterflüche, heiſse Thränen, seyd

Ihr sein Geleit durch Zeit und Ewigkeit! — —
O du, verlieh'n zum Fluch, Unsterblichkeit!
Als wir noch roh im Forst mit Faust und Fersen stritten,
Schon damahls klopfte vor der Waldbewohner Hütten
Der Ruhm mit Ungestüm: „was," rief er, „nennt ihr Euch
Der Schöpfung Herrn, und kämpft dem Leu und Panther gleich?

Glorreicher Sieg! Ein Mahl! ein Flecken! eine Beule!
Hier bring' ich Hellebart', und Armbrust, Schwert und Pfeile!
Zu lange habt ihr schon, von blinder Wuth getäuscht,
Mit Nägeln euch zerkrallt, mit Fäusten euch zerfleischt!
Nun seyd fortan vernünftige Geschöpfe!
Durchbohrt das Herz euch! Spaltet euch die Köpfe!"

Gesagt, gethan! — Der Erdkreis schwamm im Blut'
„Ja," fuhr er fort, „ein Wurfspiefs ist zwar gut,
Doch schirmt vor seinem Grimm, das Bastion, die Schanze;
Je einen Krieger nur erlegen Speer und Lanze.
Empfangt diefs flammenspeyende Geschofs!
Sein Eingeweid' zerschmettert Mann und Rofs!

Die schwarzen Körner, die ein Bundsgenofs
Der Höll' aus Schwefel und Salpeter kneten lernte,
Streut in den Abgrund sie, und blutig ist die Ernte! —
Wifst! dafs ein Schlachtfeld nur, von Menschenblut beträuft,
Der Ehre zarte Pflanz' entknospet und sie reift.
Wenn Donner krachen und sich Blitze schlängeln,

Dann rauscht herab ein Chor von Todesengeln,
Mit Sicheln in der Hand, und unter Trommelschlag,
Und bey Drometenhall beginnt der Erntetag.
Haubitzen seht ihr hier und Bomben. — Gleich Kometen
Ziehn schreckhaft sie dahin, und prasseln laut, und röthen
Mit langem Feuerstreif' um Mitternacht die Luft.

Blafs flüchten Jung und Alt sich in Gebirg und Kluft.
Zur siechen Wöchnerinn, zum Säugling in der Wiege
Entsenden berstend sie die Schrecknisse der Kriege:
Ist diese tactische Verfeinerung nicht neu? —
Die Feuerschlünde dort zerschmettern zwey bis drey;
Doch füllt ihr Nägelköpf', und mit gehacktem Bley

Glasscherben ein, und lafst en Flanc die
Schüsse streichen;
So gibt ein einziger zwey bis drey-
hundert Leichen.
Fort mit Visiren, Helm und Panzer!
— zieht
Den Harnisch aus! Marschiert in Reih
und Glied,
Marschiert, um einen Groschen und
sechs Dreyer,
In Sommerwesten, in's Kanonen-
feuer!"

Die Tief' erdröhnt. Von Leichen scheint das Feld
Schwarz ausgepflastert, bleich vom Blitz erhellt.
O wie die Ströme Blut's der Rosse Schenkel röthen!
O des betäubenden Geschmetters der Drometen!
„Zählt, wie viel Todte gibt's?" Zehntausend liegen da.
„Wie viel Verstümmelte?" Zwey Mahl so viel beynah!

„Nun plündert, was ihr könnt! —
Nun jauchzt Victoria!
Dort liegt die Königsstadt mit stolz
erhabnen Thürmen.
Die Mitternacht bricht ein! Kommt,
laßt sie uns erstürmen!
Sturmleitern her! Pst! Würgt im Schil-
derhaus
Vorposten schlafend! — Zieht die Schuh'
euch aus!
Hinan geklettert! Schießt den Wall in
Graus!

Begrabet Weib und Kind im Schutt gesprengter Minen!
Büßt viehisch eure Lust auf rauchenden Ruinen,
An Jungfrau'n halb entseelt! Würgt, sengt und brennt, und dann,
Besudelt noch von Blut, stimmt ein *Te Deum* an!
Verlieh Herr Zebaoth die Kraft nicht euern Händen,
Ihr könntet sonder ihn nicht morden und nicht schänden.

Wie glänzt aus Schatten dort das hohe Staatsgemach!
Die Pforten öffnen sich. — So spät noch seyd ihr wach,
Zu Ruh' und Sicherheit, daſs Niemand sie verletze,
Ihr Väter Deutschland's, ihr, ihr Diener der Gesetze?
Ehrwürdiger Senat, worauf bist du bedacht?
Vielleicht der Hungersnoth Teutoniens zu steuern?

Und Waisen aufzuziehn, und Bräute
auszusteuern?
Ach nein! Gespenster sind's vermummt
in schwarzer Tracht!
Den Kriegesfurien, der Hungersnoth
verrathen
Und dienstbar, haben sie ein Werk der
Nacht vollbracht. —
Ihr Traubenhügel, ihr, ihr segenvollen
Saaten,
Bald habt ihr ausgeblüht! — Hier diese
Pforten, ach!

Des Todes Pforten sind's! Dieſs ist das Vorgemach
Des düstern Orcus! — Bald, bald liegt nun öd' und brach
Die Pflugschaar und die Flur dem Landmann, bald dem Städter
Die Werkstatt überstäubt! Bald füllt das Brautgemach
Einsame Klage nun! Sieh, darum sind die Väter
Des Vaterlandes hier versammelt in der Nacht! —

Bald praſst der Krieg vom Mark geraub-
ter Landesschätze!
Sieh, darauf sind so spät die Diener der
Gesetze,
Ehrwürdiger Senat, darauf bist du
bedacht! —
Das Feuer ist entweiht, und Wasser,
Luft und Aether,
Die Ruhstatt selbst, die sonst im Erden-
schoos uns barg!
Der Krieg bereitet aus der Todtengruft
Salpeter,

Gieſst Mörser aus Geläut, schmelzt Kugeln aus dem Sarg';
Er murmelt Zaubersprüch', und ruft das Schlachtgebrülle
Aus unterirdischer Gewölbe Todtenstille. [2])
Das Erz, das liebreich uns, den üpp'gen Wuchs der Saat,
Des Weinstocks abzumähn, Natur verliehen hat,
Mäht Glieder statt der Saat, und muſs in Lazarethen

Anstatt mit Traubenblut, mit Menschenblut sich röthen.
Das Feuer, das uns von dem Sonnenherd',
Als Gastgeschenk, Prometheus zugekehrt,
Und das, wann rauh der Nord vom brausenden Gefieder
Reif, Frost und Schneegestöber schüttelt, werth
Des hohen Ursprung's, wirthbar um den Herd

Das Haus versammelt, und Erquickung wieder
Und Leben wärmt in halb erstarrte Glieder:
Ach, ausgeartet ist dieſs Himmelskind!
Oft, wann der Purpursaum des Nachtgewölk's in Westen,
In sanften Tinten blafsroth wie zerrinnt:
Bepurpert mit dem Schein von ausgebrannten Vesten,
Anstatt zu leuchten, es den späten Horizont.

Verzehrend ist sein Grimm! Nichts
bleibt ihm unverschont!
Der Apfelbaum nicht, der mit schwer
beladnen Aesten
Sich röthelnd niederbeugt, von Phö-
bos mild umsonnt,
Der Weinstock nicht, und nicht die
goldne Frucht der Aehren,
Die jener langsam reift. Umsonst strömt
frische Lebenskraft
Erwärmend Phöbos in der Traube Pur-
pursaft:

Es stürzt laut zischend sich und wild aus Feuerröhren
Sein widerspänstig Kind. — Unwandelbar im Bund
Mit der Vernichtung, heult es um den offnen Schlund
Weit aufgerissner, glühend rother Breschen,
Den Funken, den Er freundlich angefacht,
Unfreundlich, und mit siebenfacher Nacht,
In unserm Busen wieder auszulöschen.

Die hohe Wissenschaft, die einst in
Griechenland
Tiefsinnig Archimed *) im ersten
Keim' erfand,
Die alles Irdischen, des Erdenstaub's
entladen,
An Galiläis Hand den trunknen Geist,
Von Stern zu Stern mit sich von hinnen
reifst,

*) Mechanik, als ein Theil der angewandten Mathematik.

Die an des Oceans umsegelten Gestaden,
In Schiffsbau uns und Seefahrt unterweist;
Uns jetzo lehrt, wie ungeheure Lasten
Ein kleiner Hebebaum in's Frachtschiff senkt;
Und jetzo, wie im Sturm verschlagne Masten,
Leicht schwebend, eine Zitternadel lenkt:
Ach! dafs dieſs Friedenskind, wodurch mit Reitz der Geber

Des Erdendaseyn's uns das Leben höher würzt,
Dieſs flüchtige Geschenk so schnöd' uns selbst verkürzt!
Schau, wie erfinderisch es mit dem Schanzengräber
Den Abgrund unterwölbt, und dort auf lockern Pfad
Verrätherischen Tod hinabgeschaufelt hat!
Zugbrücken, Bastione, Prachtgebäude,
Von seiner Hand erbaut, schlingt jetzo unter Rauch

Und Flammen, in sein felsigt Eingeweide,
In einem Augenblick', hinab der Erde Bauch.
Und abgeschiedner Seelen Myriaden
Entsendet es, nicht zu dem Sirius,
Dem Orion, den glänzenden Plejaden;
Nein, in das düstre Haus des Tartarus!

Wo bin ich? — Ist vielleicht mein Daseyn auf der Erde

Ein wesenlos Phantom, ein Traumgesicht der Nacht?
Verstummt der Donner dort, der vom Gebirge kracht,
Dem Ohr der Wirklichkeit? — Und dieſs Gewühl der Schlacht,
Der Sterbenden Geschrey, das Stampfen ihrer Pferde,
Sind's leere Täuschungen? sind's Truggebild'? — Und werde
Ich bald, ihr Seraphim, in eurer Mitt', entwacht

Mich diesen Fieberphantasien fühlen?
O dann, mein armes Herz, brich ungesäumt!
Daſs ich es droben himmlischen Gespielen
Erzählen kann, wie schwer ich hier geträumt.
Von jedem Kirchthurm hallt frohlockendes Geläut.
Schau Lampen, bis zum Dach, unzählig aufgereiht,
In rother, magischer Beleuchtung niederfunkeln,

Und durch ihr Farbenspiel Mond und
Gestirn verdunkeln. *)
Schon zittert durch den Saal der bleiche
Kerzenglanz.
Jauchzt *Jo Evoe!* Ihr Jungfrau'n, unter
Tänzen,
Kommt, lafst mit Lorbeern uns des Sie-
gers Schläf' umkränzen!

*) Die grofsen Siegesfeste sind in der Regel mit Illuminationen und Bällen verbunden, denen die empfindsamste Schöne ohne Anstand beywohnt. —

Ha seht, ha seht! Wie dreh'n bey Paukenschlag und Tanz
Die Girandolen sich mit schwindelnden Mänaden! —
Kommt! — Seyd zum Todtentanz mir dorthin eingeladen,
Wo jüngst das Heldenheer den Lorbeer sich errang!
Dort lasst begeistert euch von wildem Saitenklang
Die leichten Schenkel zum verschlungnen Tanz beflügeln!

Steckt tausend Lampen an auf leichenvollen Hügeln!
Denn Tausende verschlang die schwarze Todesnacht,
Und Myriaden, die noch gestern froh gelacht,
Sind ewig nun verstummt: drum läutet alle Glocken!
Zwölftausend Pulse, die noch gestern hüpften, stocken:
Drum tanzt, drum tanzt! — Seht ihr den bleich umdämmerten Chor?

Er schwebt vom Schlachtfeld ernst im
Schimmer des Mondes empor.
Ihr Jammergestalten, o ihr bluttriefen-
den Menschenstümmel,
Ihr Todeserscheinungen ihr, was hebt
ihr die Hände gen Himmel? —
Lafs ab von mir, du dort mit deiner
gespaltenen Stirn,
Mit deinem blutigen und aufgedecktem
Gehirn!
Fleuch, höllisches Gespenst! Welch
kläglich dumpfes Gewimmer!

„Wir sehen das goldene Licht der Sonne
nimmer, nimmer!“
Bringt Lampen! *Evoe!* Nachtwandler,
einsamer Mond,
Warum durchbebst du bleich den dämmernden Horizont?
In welches Nachtgewölk', ihr Sterne,
seyd all' ihr entflohen?
Geblendet von dem Glanz unsterblicher,
hoher Heroen.
Betrauert, ihr Söhne des Licht's, der nachbarlichen Welt

Beweinenswerthes Loos! — Erleuchtet
mit Lampen das Feld,
Erleuchtet die Lampen mit Blut, dafs hoch
von Pallästen es funkelt!
Ha! wie der Erschlagenen Blut der Mond
am Sternengezelt,
Ha! wie das Gestirn der Nacht dem röth-
lichen Abglanz erdunkelt!
Erleuchtet die Lampen mit Blut, erleuch-
tet mit Lampen das Feld! —
Wen seh' ich dort? der eine Leich' um-
klammert,

Und drüber hingebeugt so trostlos jammert.
Liebkosend streichelt sie des Knaben fromme Hand.
Woher, du armes Kind? — „Herr, weit aus Ungerland.
Kam ein Geschrey daher! die Linien sind durchbrochen,
Und rette sich, wer kann! und Vater ist erstochen!
Schrie Mutter: lauf! wird sonst die Rheinbrück' abgebrochen!

Bis dran! Lauf, Bub'! Ich weck' erst Bärbis aus dem Schlaf.
Da lief ich. Heil'ger Gott! 's Feldlager brannte! Paff
Ging's hüben, drüben — ja, und unterwegs, da traf
All überall ich's voll von todten Männern, Rossen:
Ich furchte mich gar sehr, und schrie, so oft sie schossen.
Die andern schrien auch: ach Gott, mein Bein, mein Arm!

Maria, Joseph, hilf! Mein Kopf! Daſs
Gott erbarm!
Auf einmahl sah ich nichts als Qualm
und Nebel,
Und schwarzen Pulverdampf, und blanke
Säbel.
Vorweg ritt ein Husar von Wurmser,
und der schrie:
Sie kommen, sie sind da, die Feinde!
Fall' auf's Knie,
Kind, fall' auf's Knie, und sprich ein
gläubig Vaterunser!

Und als ich noch so kniet' und betete,
kam unser
Major vorbey gesprengt. Hui! flog sein
Rumpf vom Kopf;
Mich aber kriegt' ein Fratz von hintenzu
bey'm Schopf,
Und warf mich über'n Zaun auf frische
Gartenbeete,
Und schrie: Marche! Wollen du, dafs
dich Cheval zertrete,
Du östreich's Bougre du? — Geduckt
nun hinter'n Zaun,

Gleich Diebsgesellen, hub's mir heimlich an zu grau'n.
Zu oberst lagen da und unterst aufgestapelt
Die Todten all' umher. Als ich mich 'raus gerappelt:
Da kroch ich drüber weg. Mich hungerte gar sehr.
Ich lief durch Wald und Feld, in Nacht und Sturm einher.
Der Seiger brummte zwölf: da fing's mich an zu frieren.

Nur einen Bissen Brot! so schrie ich
vor den Thüren.
Gebt mir ein wenig Stroh, wo ich die
Nacht auf ruh'!
Allein sie schlugen mir die Thüren aller
Orten,
Und wo ich angeklopft, mit rauhen
Worten zu." —
— — — Wohlan, so klopfe dann, du
bleicher Knabe du,
Wohnt kein Erbarmen hier, klopf' an
des Todes Pforten!

Hier weist man Niemand ab! Thu' auf,
o Tod, ihm! — Thu'
Dir still und sanft ihm auf, o süfse
Grabesruh!
„Auch auf dem Schlachtfeld war nun
alles still geworden,
Und blutroth drüber hing vom Himmel
ein Komet.
Da klang der Angelus, *) da sprach
ich mein Gebeth:

*) Das Zeichen zu einem gewissen-Gebeth bey den Römischkatholischen.

Denn unter'm Kriegsgezelt, die hatten's
nur Gespottes! —
Ich rief: erbarm dich mein, du heil'ge
Mutter Gottes!
Mein Vater starb, und ich bin eine arme
Wais'. —
Es lagen naekt umher die Todten hau-
fenweis',
Als schliefen sie, und ich schlich immer
los' und leis'
An jeden einzeln hin, und schrie: dafs
Gott erbarme!

Das ist mein Vater! Und dann streckt' ich beyde Arme
Hinaus in Nacht und Sturm, und schaut' im Mondenlicht
Den todten Männern scharf in's blutige Gesicht.
Zuletzt hab' ich ihn hier im Hagedorn gefunden.
Mit diesem weifsen Tuch verband ich seine Wunden.
Da wein' ich nun, und küss' ihn sonder Unterlafs.

Ach, seine Hand bleibt kalt, und seine Lippe blafs!
Den armen Fränzel friert's! — Ich bitte dich, begrabe
Ihn nicht! — Die Mutter ist vielleicht verbrannt! — Nun habe
Ich Niemand auf der Welt! Wie war ich ihm so gut!"
Erleuchtet mit Lampen das Feld! Erleuchtet die Lampen mit Blut!
Mit Blut der Erschlagenen! — — — — „Ja, die Leut', ich weifs es, meinen

Es gut. Da sagen sie, du mußt nicht immer weinen!
Will auch nicht mehr! Mir thut davon das Aug' so weh! —
Den armen Fränzel friert's!" — Jauchst *Jo Evoe!*
Tanz, bleicher Knabe, tanz dich warm! Laſs ab mit klagen!
Jauchz' *Jo Evoe!* Wir haben ihn erschlagen!
Tanz Todtentanz mit uns im rothen Lampenschein!

„Ach Gott, ach Gott! wo mag die arme
Mutter seyn?“
O all' ihr Heiligen, erbarmt euch
seiner Pein!
Schwebt nieder, und gesellt die zarte
Engelseele
Euch zur Gespielinn zu! — Aus dieser
Kerkerhöhle
Tragt sie in Gottes Schoofs! — — — —
Durch tapfre Gegenwehr
Des Feindes schwächt sich oft ein zahl-
reich Kriegesheer:

Dann rekrutirt, dann schickt die Werber kreuz und quer!
Was gilt's? Sie senden euch, in vier und zwanzig Stunden,
Auf Leiterwagen, fest geknebelt und gebunden,
Zahlloses Bettelvolk, Spitzbuben, Vagabunden.
Gebt Order, ihnen flugs die Lumpen abzuziehn!
Doch hebt sie sorgsam auf! — Man braucht sie zu — Scharpie'n.

Drauf sorgt, daſs blaues Tuch ein Corporal bestelle!
So *praeter propter* zu zwölf Groschen jede Elle!
Auch Hüte, je das Stück fünf Groschen oder sechs,
Und vorn ein Messingschild, mit Ludovicus Rex!
Zu diesem fügt dann noch die rothen Rockaufschläge,
Zwey Groschen Sold des Tag's, und zwey und zwanzig Schläge!

Ha, schier vergafs ich noch den Hauptpunct! *A propos!*

Zwey Mahl im Lazareth die Woche frisches Stroh!

Nun vorwärts! Marsch! Ihr habt Armeen *comme il faut.*

Marsch! ihr unsterblichen Heroen zu zwey Groschen!

Urenkelsöhne Teuts, erstürmt des Feind's Approschen!

Ou vaincre ou mourir! so ruft der Officier;

Einstimmig der Soldat: *ou vaincre ou courir!*
Seht da! Die Schlacht beginnt! Schon steigen zwey Granaten.
Sie platzen. Hui! wie flieh'n Panduren und Kroaten!
Sie rennen blind den Chef des Bataillons in Koth,
Er schreyt, wie Drouet *) schrie: bin todt, bin todt, bin todt! —

*) Der Konventsdeputierte Drouet suchte aus der

Sehr gern bewundert' ich die Kunst der Retirade,
Der Taktik Meisterstück, ach! ging' es, Jammerschade! —
Nicht gar zu rasch damit. — Sieh dort die Wachparade!
Es klirrt das Bayonnet, die Trommel wirbelt wild. —

Oestreichschen Gefangenschaft zu entwischen. Sein Versuch aber verunglückte. Er fiel, und schrie unaufhörlich: ich bin todt, ich bin todt! Sieh den Hamb. Corresp.

O weh! So eben peitscht man Gottes Ebenbild
Auf Tod und Leben durch verdoppelte Geschwader,
Bis krampfhaft zuckend, längs dem Rückgrath, Nerv' und Ader
Zerfetzt herunterfällt, und tief, tief eingetaucht,
Die blutbespritzte Gert' in tausend Händen raucht. — —
He! Schnurrbart, sprich! Was hat der Arrestant verbrochen?

„Der rechts ist Deserteur. Ich warb
vor wenig Wochen
Ihn, in der Trunkenheit, für unser
Escadron,
Und da er nüchtern ward, hui! ging er
uns davon.
Der alte Graukopf links — weil ihm die
Knie versagen,
So hat ihn der Profos die Gassen aufge-
tragen —
Verbrach noch mehr, er schlief bey
Nacht vor Alter ein.“

Und wie beschöniget ihr diese Teufeley'n? —

„Subordination! — Sie wissen, Krieg muſs seyn!“

Warum? — —

„Kein Krieg? Ey ja, das wäre meine Sache!

Herr, menagier' er sich! Wo nicht, dort ist die Wache!

Gibt es nur Krieg! — Warum? Das fragt ein Schurke, pah!

Und spricht mein Landesherr: marsch, nach Amerika!
Herr, sieht er, ich marschier'! — Und munkelt eins, als nehm' er,
Verkauft an Albions Malz- Korn- und Tobakskrämer,
Für jedes Glied von uns, und abgeschoss'ne Bein
Ersatz und Tax in Gold: so schlag ich blindlings drein.
Noch ist der Heldenmuth in Deutschland nicht erloschen!

Wofür auch gäb' uns sonst der Landesherr zwey Groschen? —.

Ha! straf mich Gott! Ich bin ein deutscher Patriot! —

Man schlägt uns todt, was thut's? — Wir schlagen wieder todt.

Blitz, Hagel, Wetter! Herr, das ist ja unser Brot!" [3])

Wen seh ich dort im Kreis, den ernste Krieger ziehen,

Mit schwarzem Herzen, [4]) und verbundnen Augen knien?

Drey Männer treten vor; sie spannen ihr Gewehr:
Das Schnupftuch winkt; — es blitzt! — O Gott, er ist nicht mehr!
Und sein Vergehn?
„Dafür gibt's keinen Namen, Herr!
Der Kerl, versteh' er! lief bey'm Regimente Gassen,
Gut! — Kommt ein Officier, vermuthlich blofs, zu spafsen,
Wie so ein Herr es pflegt, er weifs ja wohl! der spricht:

Nun, Bursche, wie behagt's? — Schlägt der Hallunke nicht
Ihm, dir nichts mir nichts, gleich die Kett' in's Angesicht!
Man hielt ein Kriegsgericht. Das Urtheil war: erschossen!
Drauf ging es an den Hof. Zwölf Tage sind verflossen,
Da kommt denn ein Rescript: der Kaufmann *) wird erschossen!
Hilf Gott! Was heult' und schrie der Officier! Umsonst!

Da stand es schwarz auf weifs! — Verwandten sich auch sonst
Bey'm hohen Kriegsgericht vornehme Herrn und Grafen,
Was half's? — Dort liegt er!" — — Gott, und deine Donner schlafen!
Aefft hier ein Erdengott im Urtheil, was er sprach,
Das unerbittliche Gesetz des Schicksals nach? —
„Herr Weltverbesserer, erwiedert ihr, Gemach!

Das muſs so seyn, und ist ja immer so gewesen!

Belieben Sie doch Burk' und Rehberg nachzulesen!

Probatum est! " — —

O still! Ich bitt' euch drum! Kein Wort!

„Wohin?" — —

In Fels und Kluft, fort von den Menschen, fort!

Anmerkungen.

1) „Kommt, lernt Eroberung, bey Prag und Oczakow," u. s. w.

Mehrere Stunden nach der stürmischen Eroberung von Prag durch die russischen Legionen, steckten es diese, bey abgekühltem Blute, an allen vier Ecken in Brand; und so wurde diese, ehedem so blühende Vorstadt von Warschau, durch ein nie genug zu bejammerndes Verhängniss, in eine öde Grabstätte, für mehr als 20000 unschuldige oder getäuschte Schlachtopfer, beyderley Geschlechtes, verwandelt. Männer und Greise, Kinder, Säuglinge und

schwangere Weiber wurden ein Raub der Flammen und Fluthen, oder fielen, von einem noch feindseligern Gestirne verfolgt, in das Schwert mordlustiger Kosaken und Kalmuken. (Sieh auch die Minerva von Archenholz.) Es gibt Schriftsteller in unserm Vaterlande, die dieser glänzenden Eroberung nie erwähnen, ohne zugleich über den General Suwarow in eine Art von dithyrambischer Begeisterung auszubrechen. Freylich wohl dachte unser Stammvater Herman, in seinem heiligen Eichenwalde, etwas verschieden von diesen erleuchteten Herren des achtzehnten Jahrhunderts: allein dafür war er ja auch ein uncivilisirter Cherusker, ein roher, armseliger Barbar! — „Herman führt nicht mit schwangern Weibern Krieg!“ rief er, voll des edelsten Unwillens. Die Römer hatten ihm nehmlich

ein schwangeres Weib durch einen räuberischen Unterhalt fortgeschleppt. „Egregium patrem! magnum imperatorem! fortem exercitum! quorum tot manus unum muliercolum avexerint! Sibi tres legiones, totidem hostes proculcasse. Non enim se proditione, neque adversus feminas gravidas, sed palam adversus armatos bellum tractare etc.

Tacit. Annal. Lib. I. cap. 58.

a) „Er wandelt Todesgespräch', und ruft das Schlachtgebrülle
Aus unterirdischer Gewölbe Todesstille."

Bekanntlich schmolz man in Frankreich die klingenden Saugglocken und Metallglocken in Mörser und Kugeln um. Bey den Nachsuchungen nach Sal-

peter in Kellern und Grüften gaben die Leichengewölbe keine verächtliche Ausbeute. —

3) „Ha! straf mich Gott! Ich bin ein deutscher Patriot!
Man schlägt uns todt, was thut's? — Wir schlagen wieder todt.
Blitz, Hagel, Wetter! Herr, das ist ja unser Brot!“

Ein ähnliches Beyspiel von deutschem Patriotismus ist in dem Revolutionsalmanach von 1794 aufgestellt. Man kennt den Aufruf Cüstine's an die Hessen. Der gröfste Theil des Hessischen Militair's, so heifst es S. 102, befand sich damahls bey den combinirten Armeen in Champagne; allein selbst in den Bauern und Invaliden erwachte der kriegerische Geist ihrer Jugend. Alle waren willig

die Waffen zu ergreifen, um die Schmach an den Franzosen zu rächen, die so oft von ihren Scharen in der alten und neuen Welt geblutet hatten. In einer Hessischen Schenke zerriss ein Bauer das Manifest, und trat es mit Füssen: „Ich hatte einen einzigen Sohn," rief er, „ich verlor ihn in America, und klagte nicht; und der K..., will es unserm Landesherrn aufmutzen, der damahls gar noch nicht mit an der Regierung war?" — „Ach, liebster Freund!" fiel ihm ein junger Mensch in's Wort, der im Costume der modernen Reformatoren Genies, mit abgeschnittenen Haaren, rundem Hut und blosem Halse, in einem Winkel sass, „lieber Freund, da hättet ihr doch so gar Unrecht nicht über den Landgrafen zu klagen, und wer weiss ob nicht der menschenfreundliche

Cüstine . . . .“ — „Ha,“ schrie der Bauer, „ich merke schon, wo er hinaus will! Ist er einer von den sauberen Herren, die im Lande umherschleichen? Aber wart! an Hessen soll er mir gedenken!“ „Und im Augenblicke lag der Propagandist vor der Thüre, und alle anwesenden Hände und Peitschenstiele machten sich so weidlich auf seinem Buckel zu schaffen, dafs sie ihm einen Rückfall in die Sünden der Propagande gewifs verleidet haben werden.“ — Ob sich unsre Schriftsteller nicht endlich anfangen werden zu schämen, solche rohe Ausbrüche, von Sclavensinn und elendem Parteygeist, für deutschen Patriotismus auszugeben! Den Herren Herausgebern des Revolutionsalmanaches schien indefs dieser Vorfall so anziehend, dafs sie ein sauberes Kupfer dazu stechen liefsen. Sieh S. 355.

4) „Wen seh ich dort im Kreis, den ernste Krieger ziehen,
Mit schwarzem Herzen, und verbundnen Augen knien?“

Denen, die erschossen werden, wird ein schwarzes Herz vorgesteckt. Der Officier gibt das Zeichen zum Schusse mit seinem Schnupftuche.

5) „Drauf ging es an den Hof. Zwölf Tage sind verflossen,
Da kommt denn ein Rescript: der Kaufmann wird erschossen!“

Kaufmann. So hiefs dieses unglückliche Schlachtopfer der Subordination. Die Geschichte ist buchstäblich wahr. Der Officier lebt noch und ist jetzt Major bey einem preufsischen Regiment. —

— Was sich hier zur Vertheidigung des Kriegsgerichts sagen läfst, hat mein verehrungswürdiger Freund der Herr Hofrath Wieland, bey'm ersten Abdruck dieses Stückes, sehr bündig aus einander gesetzt. Sieh den teutschen Mercur 4. St. 1796 S. 383. „Ich kann diese Stelle (heifst es daselbst) nicht ohne eine — freylich sehr unpoetische — Anmerkung lassen. Das Kriegsgericht sprach nach den Kriegsartikeln, und mufste nach dem Buchstaben derselben sprechen. Die allgemeine Stimme der Menschlichkeit ist freylich in vorliegendem Falle für eine Ausnahme von der Strenge des Gesetzes — wiewohl es ein Gesetz ist, ohne welches sich keine Kriegsdisciplin, so wie ohne diese kein zweck- und regelmäfsiges Kriegsheer denken läfst. Die Ausnahme vom Gesetz aber konnte nur der